



GLOSSAR

AWARENNESS

VORWORT

Hier findet Ihr alphabetisch sortierte Begriffe aus dem Awareness-Kontext. Das Glossar soll dabei helfen, zentrale Begriffe verständlich zu machen, eine gemeinsame Sprachgrundlage zu schaffen und Orientierung zu bieten.

Es richtet sich an alle Menschen, die sich mit Awareness, respektvollem Miteinander und diskriminierungssensiblen Räumen beschäftigen – unabhängig von Vorwissen oder Erfahrung.

Awareness bedeutet, aufmerksam zu sein: gegenüber den eigenen Grenzen und denen anderer, gegenüber unterschiedlichen Bedürfnissen und gegenüber gesellschaftlichen Strukturen, die Menschen unterschiedlich betreffen. Sprache spielt dabei eine wichtige Rolle, denn sie macht Erfahrungen sichtbar, ermöglicht Austausch und schafft Verständnis.

DISCLAIMER

Sprache ist lebendig und verändert sich stetig. Begriffe entwickeln sich weiter, Bedeutungen verschieben sich und neue Perspektiven kommen hinzu. Dieses Glossar stellt daher keinen festen oder vollständigen Endstand dar, sondern eine Momentaufnahme. Es wird kontinuierlich ergänzt, angepasst und weiterentwickelt, um aktuellen Entwicklungen und einem sensiblen, respektvollen Sprachgebrauch gerecht zu werden.

Das Glossar erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern versteht sich als Einladung zum Lernen, Reflektieren und Weiterdenken.

ALLTAGSSEXISMUS

/ˈaltakszɛksɪsmʊs/

Alltagssexismus bezeichnet subtile, häufig normalisierte Formen sexistischer Abwertung, die im täglichen Miteinander auftreten.

Dazu gehören Witze, stereotype Zuschreibungen, Unterbrechungen, Bagatellisierungen oder die Reduktion von Frauen auf Äußerlichkeiten.

Obwohl einzelne Situationen „klein“ erscheinen mögen, entfaltet Alltagssexismus eine strukturelle Wirkung: Er stabilisiert Machtverhältnisse, reproduziert Rollenbilder und trägt zur Normalisierung von Ungleichbehandlung bei.

AGEISM / ALTERSDISKRIMINIERUNG

/ˈeɪdʒɪzəm/-/ˈaltɛsdɪskʁɪmɪˌniːʁʊŋ/

Ageismus beschreibt systematische Vorurteile, Stereotype oder Benachteiligungen aufgrund des Alters.

Er betrifft sowohl jüngere als auch ältere Menschen, wirkt jedoch unterschiedlich.

Beispiele:

- Annahme, ältere Menschen seien weniger leistungsfähig
- Annahme, junge Menschen seien unwissend oder unzuverlässig
- strukturelle Benachteiligung am Arbeitsmarkt

Ageismus basiert auf Altersstereotypen und kann sowohl ökonomische als auch soziale Teilhabe einschränken.

ANTIFEMINISMUS

/ˌantiːfemiˈnɪsmʊs/

Antifeminismus umfasst ideologische, politische oder gesellschaftliche Haltungen, die feministische Gleichstellungsanliegen ablehnen oder aktiv bekämpfen. Dabei werden Forderungen nach Selbstbestimmung, Gleichberechtigung oder dem Abbau patriarchaler Strukturen delegitimiert.

Antifeminismus kann offen auftreten (z. B. Kampagnen gegen Gleichstellungspolitik) oder subtil (z. B. Relativierung von Sexismus). Er dient häufig der Stabilisierung bestehender Machtverhältnisse.

A

ABLEISMUS

/'e:blɪsmʊs/

Ableismus ist ein gesellschaftliches Macht- und Bewertungssystem, das körperliche und geistige Fähigkeiten normiert und Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen systematisch abwertet, ausschließt oder bevormundet. Er beruht auf der Annahme, dass ein bestimmter körperlicher oder kognitiver Zustand als „normal“, „leistungsfähig“ oder „vollwertig“ gilt, während Abweichungen als Defizit konstruiert werden.

Ableismus wirkt auf mehreren Ebenen:

- individuell (z. B. abwertende Sprache, Mitleidslogik, Infantilisierung),
- institutionell (fehlende Barrierefreiheit, Ausschluss vom Arbeitsmarkt),
- strukturell (Leistungsnormen, Produktivitätsideale, medizinische Dominanzperspektiven).

Er zeigt sich nicht nur in offener Diskriminierung, sondern auch in gut gemeinter Bevormundung oder im Fehlen von Zugänglichkeit.

ALLY

/'ælaɪ/

Ein Ally ist eine Person, die selbst nicht Teil einer marginalisierten Gruppe ist, diese aber aktiv unterstützt.

Allyship umfasst solidarisches Handeln, Reflexion eigener Privilegien und das Eintreten gegen Diskriminierung.

ALLGEMEINES GLEICHBEHANDLUNGSGESETZ (AGG)

/'algəˌmaɪnəs 'glaɪçbəˌhandlʊŋsgəˌzɛts/

Das AGG ist ein deutsches Bundesgesetz, das Menschen vor Diskriminierung schützt. Es basiert auf europäischen Antidiskriminierungsrichtlinien und trat 2006 in Kraft.

Es verbietet Benachteiligungen aufgrund von:

- ethnischer Herkunft
- Geschlecht
- Religion oder Weltanschauung
- Behinderung
- Alter
- sexueller Identität
-

Das AGG gilt insbesondere im Arbeitsrecht (Einstellung, Beförderung, Kündigung) sowie im Zugang zu Gütern und Dienstleistungen. Es verpflichtet Arbeitgeber*innen zur Prävention von Diskriminierung und eröffnet Betroffenen Rechtsansprüche.

BIPOC

/'bi: aɪ pi:ɔts/

BIPOC steht für Black, Indigenous and People of Color und ist eine politische und selbstgewählte Sammelbezeichnung für Menschen, die von Rassismus betroffen sind. Der Begriff wurde entwickelt, um sichtbar zu machen, dass rassistische Erfahrungen nicht einheitlich sind, sondern historisch, strukturell und gesellschaftlich unterschiedlich wirken.

Insbesondere werden Black (Schwarze) und Indigenous (indigene) Menschen ausdrücklich benannt, da sie weltweit und historisch spezifischen Formen von Gewalt und Unterdrückung ausgesetzt waren und sind. Dazu gehören unter anderem Kolonialismus, Versklavung, Landraub, kulturelle Auslöschung, Zwangsassimilation und systematische Entrechtung. Diese Erfahrungen wirken bis heute in gesellschaftlichen Strukturen, Institutionen und Machtverhältnissen fort. Der Bestandteil People of Color umfasst weitere nicht-weiße Menschen, die ebenfalls von Rassismus betroffen sind, jedoch unter unterschiedlichen historischen und sozialen Bedingungen. Der Begriff macht deutlich, dass es keine einheitliche Erfahrung von Rassismus gibt, sondern dass Diskriminierung je nach Herkunft, Hautfarbe, kulturellem Kontext und gesellschaftlicher Position unterschiedlich ausgeprägt ist.

BIPOC dient nicht dazu, Unterschiede zu verwischen, sondern sie bewusst anzuerkennen. Gleichzeitig betont der Begriff gemeinsame Erfahrungen mit strukturellem Rassismus sowie die Notwendigkeit von Sichtbarkeit, Schutz, Selbstbestimmung und gleichberechtigter gesellschaftlicher Teilhabe.

Beispiele:

- BIPOC erleben häufiger strukturelle Benachteiligung bei Arbeit, Wohnungs- oder Bildungssuche.
- BIPOC sind in vielen gesellschaftlichen Macht- und Entscheidungspositionen unterrepräsentiert.
- BIPOC können im öffentlichen Raum häufiger mit Vorurteilen, rassistischen Zuschreibungen oder Mikroaggressionen konfrontiert sein.

CARE-ARBEIT

/'kɛ:ə ˌɑ:bɑɪt/

Care-Arbeit umfasst alle Tätigkeiten, die der Sorge, Pflege und emotionalen Unterstützung dienen – etwa Kindererziehung, Altenpflege, Haushaltsorganisation oder emotionale Beziehungsarbeit.

Sie ist gesellschaftlich essenziell, wird jedoch häufig unbezahlt oder gering entlohnt verrichtet und strukturell abgewertet. Care-Arbeit ist eng mit Geschlechterrollen verknüpft, da sie historisch überwiegend Frauen zugeschrieben wurde.

CATCALLING

/'kɛtkɔ:lɪŋ/

Catcalling bezeichnet sexualisierte Belästigung im öffentlichen Raum in Form von Zurufen, Kommentaren, Pfeifen oder Gesten. Charakteristisch ist die fehlende Zustimmung der betroffenen Person.

Catcalling wird oft als „Kompliment“ bagatellisiert, stellt jedoch eine Grenzverletzung dar, da es Macht demonstriert und den öffentlichen Raum ungleich verteilt.

CHANCENGLEICHHEIT

/'ʃɑ:nsŋˌɡlaɪçhaɪt/

Chancengleichheit bedeutet, dass Menschen unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder anderen Merkmalen vergleichbare Startbedingungen und Zugangsmöglichkeiten erhalten.

Sie setzt voraus, dass strukturelle Benachteiligungen aktiv abgebaut werden, da formale Gleichbehandlung allein bestehende Ungleichheiten nicht automatisch ausgleicht.

CISGENDER

/'sɪsdʒɛnde/

Cisgender beschreibt Personen, deren Geschlechtsidentität mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt.

Der Begriff dient dazu, diese Position sprachlich sichtbar zu machen und nicht als unsichtbare Norm vorauszusetzen. Er ist keine Wertung, sondern eine deskriptive Bezeichnung.

CISSEXISMUS

/'sɪszɛksɪsmʊs/

Cissexismus bezeichnet die strukturelle Bevorzugung cisgeschlechtlicher Menschen und die gleichzeitige Abwertung oder Unsichtbarmachung von trans* und nicht-binären Personen.

Er zeigt sich beispielsweise in fehlender rechtlicher Anerkennung, diskriminierenden Gesetzen, medizinischen Hürden oder gesellschaftlichen Normen, die nur zwei Geschlechter als legitim anerkennen.

DEFINITIONSMACHT

/defini'tsjo:nsmaxt/

Definitionsmacht bezeichnet das Recht und die Autorität betroffener Personen, ihre eigenen Diskriminierungs- oder Gewalterfahrungen selbst zu benennen und zu bewerten.

Der Begriff entstand im Kontext feministischer und antirassistischer Bewegungen. Er richtet sich gegen das gesellschaftliche Muster, Betroffenen die Deutungshoheit über ihre Erlebnisse abzusprechen („So schlimm war das doch nicht“, „Das war sicher nicht so gemeint“).

Definitionsmacht bedeutet nicht Unantastbarkeit oder Ausschluss von Diskussion – sondern die Anerkennung, dass die Bewertung einer Grenzverletzung primär bei der betroffenen Person liegt.

DISKRIMINIERUNG

/diskʁimi'ni:ʁʊŋ/

Diskriminierung ist die ungerechtfertigte Benachteiligung oder Abwertung von Personen aufgrund zugeschriebener Merkmale (z. B. Geschlecht, Herkunft, Behinderung).

Sie wirkt auf mehreren Ebenen:

- Individuell: direkte Benachteiligung oder Beleidigung
- Institutionell: diskriminierende Regeln oder Verfahren
- Strukturell: gesellschaftliche Machtverhältnisse, die Ungleichheit systematisch reproduzieren

Diskriminierung ist kein isoliertes Ereignis, sondern eingebettet in Macht- und Normsysteme.

DIVERSITÄT

/divɛʁzi'tɛ:t/

Diversität beschreibt die Vielfalt menschlicher Lebensrealitäten, Identitäten, Perspektiven und Erfahrungen.

In gesellschaftlichen und organisationalen Kontexten meint Diversität nicht nur „Unterschiedlichkeit“, sondern die bewusste Anerkennung und Einbindung dieser Unterschiede.

Wichtig: Diversität allein garantiert keine Gleichberechtigung. Ohne strukturelle Veränderung kann Vielfalt auch oberflächlich bleiben.

DOXING

/'dɔ:ksɪŋ/

Doxing (auch „doxxing“) ist das absichtliche Veröffentlichens privater, sensibler oder identifizierbarer Informationen einer Person im Internet, ohne deren Zustimmung, meist mit dem Ziel der Einschüchterung, Bloßstellung oder Belästigung. Doxing kann persönliche Adressen, Telefonnummern, Fotos oder Arbeitsstellen umfassen. Es wird oft in sozialen Konflikten oder als Form von Cybermobbing eingesetzt.

Beispiele:

- Jemand veröffentlicht die private Adresse einer Person auf Twitter, nachdem sie online eine politische Meinung geäußert hat, um Drohungen zu provozieren.
- Hackerinnen posten Namen, Telefonnummern und E-Mail-Adressen von Mitarbeiterinnen eines Unternehmens online, um diese zu belästigen oder zu bedrohen.

EMANZIPATION

/emantsi'pa:tsjo:n/

Emanzipation bezeichnet den Prozess der Befreiung aus Abhängigkeiten, Fremdbestimmung oder struktureller Unterdrückung.

Historisch bezog sich der Begriff u. a. auf die Frauenbewegung, Arbeiterbewegung oder Bürgerrechtsbewegungen. Heute wird er allgemein für Prozesse genutzt, in denen Individuen oder Gruppen Selbstbestimmung und Gleichberechtigung anstreben.

EMPOWERMENT

/ɪm'pɔːəmənt/

Empowerment beschreibt Strategien zur Stärkung individueller und kollektiver Handlungsmacht.

Es geht darum, Ressourcen, Wissen, Selbstvertrauen und Solidarität zu fördern, sodass marginalisierte Gruppen ihre Interessen selbst vertreten können.

Empowerment ist kein „Helfen von oben“, sondern zielt auf Selbstermächtigung.

ENDOGESCHLECHTLICH

/,ɛndo'gɛʃlɛçtliç/

Endogeschlechtlich bezeichnet Menschen, deren körperliche Geschlechtsmerkmale (Chromosomen, Hormone, Genitalien) medizinischen Normvorstellungen von „männlich“ oder „weiblich“ entsprechen.

Der Begriff wird häufig in Abgrenzung zu intergeschlechtlich verwendet und macht deutlich, dass auch „Eindeutigkeit“ eine normative Zuschreibung ist.

DIVERSITÄT

/divɛʁzi'tɛ:t/

Diversität beschreibt die Vielfalt menschlicher Lebensrealitäten, Identitäten, Perspektiven und Erfahrungen.

In gesellschaftlichen und organisationalen Kontexten meint Diversität nicht nur „Unterschiedlichkeit“, sondern die bewusste Anerkennung und Einbindung dieser Unterschiede.

Wichtig: Diversität allein garantiert keine Gleichberechtigung. Ohne strukturelle Veränderung kann Vielfalt auch oberflächlich bleiben.

DOXING

/'dɔ:ksɪŋ/

Doxing (auch „doxxing“) ist das absichtliche Veröffentlichens privater, sensibler oder identifizierbarer Informationen einer Person im Internet, ohne deren Zustimmung, meist mit dem Ziel der Einschüchterung, Bloßstellung oder Belästigung. Doxing kann persönliche Adressen, Telefonnummern, Fotos oder Arbeitsstellen umfassen. Es wird oft in sozialen Konflikten oder als Form von Cybermobbing eingesetzt.

Beispiele:

- Jemand veröffentlicht die private Adresse einer Person auf Twitter, nachdem sie online eine politische Meinung geäußert hat, um Drohungen zu provozieren.
- Hackerinnen posten Namen, Telefonnummern und E-Mail-Adressen von Mitarbeiterinnen eines Unternehmens online, um diese zu belästigen oder zu bedrohen.

FEMINISMUS

/femi'nismʊs/

Feminismus ist eine politische und gesellschaftliche Bewegung, die sich für die Gleichberechtigung aller Geschlechter einsetzt.

Er analysiert patriarchale Machtstrukturen und setzt sich gegen Sexismus, geschlechtsspezifische Gewalt und ökonomische Ungleichheit ein.

Es gibt unterschiedliche Strömungen (z. B. liberal, radikal, intersektional, queerfeministisch), die unterschiedlichen Schwerpunkte setzen.

FEMIZID

/femi'tsi:t/

Femizid bezeichnet die Tötung von Frauen oder weiblich gelesenen Personen aufgrund ihres Geschlechts.

Er steht im Zusammenhang mit struktureller geschlechtsspezifischer Gewalt (z. B. Partnerschaftsgewalt, „Ehrenmorde“). Der Begriff macht sichtbar, dass solche Taten keine Einzelfälle, sondern Ausdruck patriarchaler Gewaltverhältnisse sind.

FLINTA*

/'flɪnta/

FLINTA* steht für Frauen, Lesben, inter*, nicht-binäre, trans* und agender Personen.

Der Begriff wird häufig in politischen oder kulturellen Kontexten verwendet, um Räume für Menschen zu benennen, die von patriarchalen Strukturen betroffen sind.

FRAUENQUOTE

/'fʁaʊən bə've:ɔŋ/

Die Frauenquote ist ein Instrument zur Förderung von Geschlechtergerechtigkeit, insbesondere in Führungspositionen.

Sie soll strukturelle Benachteiligung ausgleichen, indem ein Mindestanteil von Frauen in bestimmten Gremien vorgeschrieben wird.

Kritik richtet sich oft gegen angebliche „Leistungsunabhängigkeit“, Befürworter*innen betonen strukturelle Ungleichheit als Ausgangspunkt.

GENDER

/'dʒɛndə/

Gender bezeichnet das soziale Geschlecht. Gemeint sind gesellschaftlich konstruierte Rollen, Erwartungen, Verhaltensnormen und Zuschreibungen, die mit „männlich“, „weiblich“ oder weiteren Geschlechtspositionen verbunden werden.

Im Unterschied zum biologischen Geschlecht (Sex) bezieht sich Gender auf kulturelle Bedeutungszuschreibungen, etwa wer als durchsetzungsstark, fürsorglich oder emotional gilt. Gender wirkt normsetzend, indem es soziale Erwartungen strukturiert, zum Beispiel in Berufswahl, Kleidung, Erziehung oder Führungsrollen.

Die Erwartung, dass Frauen stärker für Pflegearbeit zuständig sind, ist eine Genderzuschreibung, keine biologische Notwendigkeit.

GENDER DATA GAP

/'dʒɛndə 'de:tə ɡæp/

Der Gender Data Gap bezeichnet eine systematische Datenlücke, die entsteht, wenn Daten überwiegend oder ausschließlich über männliche Lebensrealitäten erhoben, ausgewertet und als allgemeiner Standard verwendet werden. Dadurch werden die Bedürfnisse, Körper, Erfahrungen und Lebenssituationen anderer Geschlechter – insbesondere von Frauen und nicht-binären Menschen – unzureichend berücksichtigt oder unsichtbar gemacht. Diese Lücke kann zu strukturellen Benachteiligungen führen, da Entscheidungen in Bereichen wie Medizin, Stadtplanung oder Technik auf unvollständigen oder verzerrten Datengrundlagen basieren.

Beispiele:

- Medizin: Symptome von z.B. Herzinfarkten wurden lange vor allem anhand männlicher Patienten definiert, wodurch Herzinfarkte bei Frauen häufiger später erkannt werden.
- Sicherheitsausstattung: Crashtest-Dummys basieren oft auf durchschnittlichen männlichen Körpermaßen, wodurch Sicherheitsrisiken für andere Körperformen höher sein können.
- Stadtplanung: Verkehrsplanung orientiert sich häufig an linearen Arbeitswegen (Wohnung–Arbeitsplatz), während komplexere Wege (z. B. mit Care-Arbeit) weniger berücksichtigt werden.
- Technologie: Sprach- oder Gesichtserkennungssysteme funktionieren bei männlichen Nutzern statistisch oft zuverlässiger, wenn Trainingsdaten unausgewogen sind.

GENDER PAY GAP

/'dʒɛndə peɪɡɛp/

Der Gender Pay Gap bezeichnet die durchschnittliche Einkommensdifferenz zwischen Männern und Frauen. Er wird meist als prozentuale Differenz des Bruttostundenlohns berechnet.

Unterschieden wird zwischen dem „unbereinigten“ Gap (gesamtgesellschaftliche Differenz) und dem „bereinigten“ Gap (unter Berücksichtigung von Branche, Qualifikation, Arbeitszeit).

Der Gender Pay Gap macht strukturelle Ungleichheiten sichtbar, etwa durch Teilzeitarbeit, Branchenkonzentration, Care-Verantwortung oder geringere Repräsentation in Führungspositionen.

GENDERKOMPETENZ

/'dʒɛndəkɔmpə.tɛntʃ/

Genderkompetenz bezeichnet die Fähigkeit, geschlechtsspezifische Ungleichheiten, Rollenbilder und Machtverhältnisse zu erkennen, zu reflektieren und in professionellen Kontexten angemessen zu berücksichtigen.

Sie umfasst Wissen über Geschlechterverhältnisse, Sensibilität für Diskriminierung sowie die Fähigkeit, diskriminierungssensible Entscheidungen zu treffen, etwa in Personalführung, Bildung oder Projektplanung.

GESCHLECHTSIDENTITÄT

/gə'ʃlɛçtsʔidentɪ.tɛ:t/

Geschlechtsidentität beschreibt das innere Wissen einer Person darüber, welchem Geschlecht sie sich zugehörig fühlt. Sie ist unabhängig von körperlichen Merkmalen oder gesellschaftlichen Erwartungen.

Sie kann mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmen (cis) oder davon abweichen (trans, nicht-binär).

Geschlechtsidentität ist ein zentrales Element der Selbstdefinition und rechtlich sowie sozial relevant, etwa im Personenstandsrecht.

GLÄSERNE DECKE

/ˈglɛ:zənə ˈdɛkə/

Die „gläserne Decke“ bezeichnet unsichtbare, informelle Barrieren innerhalb von Organisationen oder gesellschaftlichen Strukturen, die insbesondere Frauen und andere marginalisierte Gruppen daran hindern, in höhere Führungs- und Entscheidungspositionen aufzusteigen. Diese Barrieren sind nicht offiziell festgeschrieben, wirken jedoch faktisch durch bestehende Machtverhältnisse, Normen, Netzwerke und Bewertungsmaßstäbe.

Der Begriff verdeutlicht, dass qualifizierte Personen zwar formell Zugang zu Karrierestufen haben, jedoch auf einer bestimmten Ebene „anstoßen“, ohne dass ein klar benennbares Hindernis sichtbar ist. Die Begrenzung entsteht häufig durch strukturelle Faktoren wie stereotype Rollenbilder, ungleiche Verteilung von Sorgearbeit, informelle Männernetzwerke, unbewusste Vorannahmen (Unconscious Bias) oder intransparente Beförderungsprozesse.

Die gläserne Decke ist somit kein individuelles Leistungsproblem, sondern Ausdruck struktureller Ungleichheit. Sie zeigt sich insbesondere dort, wo der Anteil marginalisierter Gruppen in Einstiegs- oder mittleren Positionen hoch ist, in Führungspositionen jedoch deutlich sinkt.

Beispiele:

- Frauen sind in einem Unternehmen auf Fach- oder mittlerer Managementebene stark vertreten, aber kaum in der Geschäftsführung.
- Beförderungsentscheidungen erfolgen informell über bestehende Netzwerke, zu denen nicht alle gleichermaßen Zugang haben.
- Führungsqualitäten werden mit stereotyp „männlich“ konnotierten Eigenschaften verknüpft.
- Vereinbarkeit von Familie und Karriere ist strukturell nicht ausreichend berücksichtigt.

Die gläserne Decke beschreibt somit ein strukturelles Phänomen, das institutionelle Gleichstellung formal erlaubt, faktisch jedoch ungleiche Aufstiegschancen erzeugt.

GROOMING

/ˈgru:mɪŋ/

Grooming bezeichnet das gezielte Vorgehen einer Person, um das Vertrauen einer anderen Person – oft eines Kindes oder Jugendlichen – zu gewinnen, um sie später sexuell auszubeuten oder zu manipulieren. Dabei baut die Täter*in über längere Zeit eine emotionale Bindung auf, zeigt Aufmerksamkeit, Geschenke oder Komplimente, um Abhängigkeit und Vertrauen zu schaffen. Grooming kann online (über soziale Medien, Chats, Spieleplattformen) oder offline geschehen.

Beispiele:

Ein Erwachsener, der über Instagram regelmäßig einem Teenager Nachrichten schreibt, ihm Komplimente macht und Geschenke anbietet, um später sexuelle Handlungen zu erreichen.

Ein Lehrer, der einem Schüler Vertrauen und Privilegien anbietet, um ihn sexuell zu belästigen

HATE SPEECH

/heɪt spi:tʃ/

Hatespeech bezeichnet Äußerungen, die Hass, Feindseligkeit oder Gewalt gegenüber Personen oder Gruppen aufgrund bestimmter Merkmale ausdrücken oder fördern. Solche Merkmale können etwa Ethnie, Religion, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Behinderung, Nationalität oder andere Identitätsmerkmale sein. Hatespeech kann verbal, schriftlich oder online auftreten und richtet sich oft darauf, bestimmte Gruppen zu diskriminieren, zu marginalisieren oder einzuschüchtern.

Beispiele:

- Eine Person postet auf Social Media beleidigende Nachrichten über Menschen einer bestimmten Religion.
- Ein Kommentator ruft in einem Forum zu Gewalt gegen eine ethnische Minderheit auf.
- Memes oder Karikaturen, die bestimmte Gruppen abwerten oder lächerlich machen.

HETERONORMATIVITÄT

/heteronɔrmativɪtɛ:t/

Heteronormativität ist die gesellschaftliche Annahme, dass Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit die natürliche Norm seien.

Andere Identitäten erscheinen dadurch als Abweichung oder werden unsichtbar gemacht.

INCEL (INVOLUNTARY CELIBATE)

/ˈɪnsɛl/

Incels („unfreiwillig Enthaltene“) bezeichnen meist heterosexuelle Männer, die angeben, keinen Zugang zu sexuellen oder romantischen Beziehungen zu haben und dies als strukturelle Benachteiligung erleben.

In Online-Foren entwickeln sich häufig:

- stark frauenfeindliche Narrative
- Schuldzuweisungen an Frauen („Hypergamie“-Theorien)
- Fatalismus („genetische Determiniertheit“)
- teils Gewaltfantasien

Einige extremistische Gewalttaten wurden von Personen verübt, die sich auf Incel-Ideologien bezogen. Nicht jeder sozial isolierte Mann ist jedoch Teil dieser Ideologie – entscheidend ist das ideologische Weltbild.

INTERNALISIERUNG

/ɪntɛʁnaliˈziːʁʊŋ/

Internalisierung beschreibt den Prozess, bei dem gesellschaftliche Normen, Werte oder Abwertungen in das eigene Selbstbild übernommen werden.

Beispielsweise können stereotype Zuschreibungen („Frauen sind schlechter in Technik“) dazu führen, dass Betroffene ihre Fähigkeiten selbst infrage stellen.

Internalisierung wirkt stabilisierend für bestehende Machtverhältnisse, da äußere Normen zur inneren Überzeugung werden können.

KONSENS

/kɔn'zɛns/

Konsens bezeichnet eine freiwillige, informierte, aktive und jederzeit widerrufbare Zustimmung zu einer Handlung – insbesondere im Kontext von Intimität oder körperlicher Nähe.

Konsens liegt nur vor, wenn alle beteiligten Personen ohne Druck, Angst, Manipulation oder Abhängigkeit zustimmen können. Schweigen, Unsicherheit, Alkoholisierung oder Machtgefälle schließen echten Konsens aus.

Das moderne Konsensverständnis („affirmative consent“) betont aktive Zustimmung statt bloßer Abwesenheit von Widerstand.

KULTURWANDEL

/kʊl'tu:ɾ.vandl/

Kulturwandel beschreibt langfristige Veränderungen gesellschaftlicher Werte, Normen und Verhaltensmuster.

Er entsteht nicht allein durch Gesetze, sondern durch Bildung, öffentliche Debatten, institutionelle Praxis und veränderte Alltagsgewohnheiten.

Im Kontext von Gleichstellung bedeutet Kulturwandel, dass diskriminierende Strukturen nicht nur formal, sondern auch mental und kulturell hinterfragt werden.

LGBTQAI*+

/ɛl dʒiː biː tiː kjuː eɪ aɪ plʊs/

LGBTQAI+ ist ein Sammelbegriff für lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, queere, asexuelle, inter* und weitere Identitäten.

Das „+“ signalisiert Offenheit für zusätzliche Selbstbezeichnungen. Der Begriff dient der Sichtbarmachung und politischen Bündelung vielfältiger Identitäten, ohne individuelle Unterschiede aufzulösen.

LOVE BOMBING

/lʌv 'bɒmɪŋ/

Love Bombing bezeichnet ein Verhalten, bei dem eine Person eine andere zu Beginn einer Beziehung mit übermäßiger Aufmerksamkeit, Zuneigung, Komplimenten oder Geschenken überhäuft. Ziel kann sein, schnell emotionale Abhängigkeit, Vertrauen oder Kontrolle aufzubauen. Das Verhalten tritt häufig im Kontext von manipulativen oder kontrollierenden Beziehungsdynamiken auf.

Beispiele:

- Sehr häufige Nachrichten, Liebesbekundungen oder Komplimente kurz nach dem Kennenlernen.
- Übertriebene Versprechen über eine gemeinsame Zukunft in einer sehr frühen Phase.
- Intensive Zuwendung, die später plötzlich reduziert oder entzogen wird.

MALE GAZE

/meɪl geɪz/

Der Male Gaze (männlicher Blick) beschreibt ein kulturelles Darstellungsmuster, bei dem insbesondere Frauen aus einer heterosexuell-männlichen Perspektive inszeniert werden.

Der Begriff stammt aus der Filmtheorie (Laura Mulvey) und kritisiert die Objektifizierung und Sexualisierung weiblicher Körper in Medien.

Er wirkt normsetzend, da er bestimmt, wer Subjekt (betrachtend) und wer Objekt (betrachtet) ist.

MALE LONELINESS EPIDEMIC

/meɪl 'loʊnlɪnəs ˌɛpɪ'dɛmɪk/

Male Loneliness Epidemic bezeichnet die erhöhte und gesellschaftlich diskutierte Einsamkeit vieler Männer, die mit sozialen Rollenbildern, emotionalen Normen und eingeschränkten Möglichkeiten zur emotionalen Kommunikation zusammenhängen kann. Sie wird als gesellschaftliches Phänomen betrachtet, das Auswirkungen auf psychische Gesundheit, soziale Beziehungen und gesellschaftliche Dynamiken haben kann.

Beispiele:

- Männer berichten seltener über emotionale Belastungen oder suchen seltener Hilfe.
- Fehlende enge soziale Beziehungen außerhalb von Partner*innenschaften.
- Online-Communities entstehen als Ersatz für fehlende soziale Bindungen.

MASKULINISMUS

/'masku:lɪnɪsmʊs/

Maskulinität ist eine Ideologie, die die dominante Stellung von Männern oder traditionelle Geschlechterrollen verteidigt. Anders als legitime Männerpolitik, die sich mit den Problemen von Männern auseinandersetzt, interpretiert Maskulinität Gleichstellung häufig als Bedrohung für Männer oder die „natürliche Ordnung“. Maskulinistische Positionen können gesellschaftliche Strukturen, Gesetze oder kulturelle Normen, die Geschlechtergerechtigkeit fördern, ablehnen oder kritisieren.

MANNOSPHERE

/ˈmannoːʃpɛ:rə/

Die Mannosphäre ist ein Sammelbegriff für lose verbundene Online-Communities, die sich mit Männerrechten, männlicher Dominanz oder antifeministischen Themen beschäftigen. Zu diesen Gruppen gehören unter anderem Incels (involuntary celibates – unfreiwillig zölibatär Lebende), MRAs (Men's Rights Activists – Männerrechtsaktivist*innen), MGTOW (Men Going Their Own Way – Männer auf eigenem Weg), PUAs (Pick-Up Artists – Verführungskünstler) und Red-Piller. Die Mannosphäre teilt häufig eine ablehnende Haltung gegenüber Feminismus, fördert tradierte Geschlechterrollen und kann frauenfeindliche oder sexistische Einstellungen verbreiten.

Es gibt Online-Foren, in denen Männer Strategien austauschen, um Frauen zu „überlisten“ oder gesellschaftliche Veränderungen zugunsten von Männern zurückzudrängen.

Inzwischen gibt es auch Social-Media-Bewegungen und Influencer, die feministische Bewegungen ablehnen und Männer als Opfer gesellschaftlicher Veränderungen darstellen.

Inhaltlich werden folgende Themen behandelt:

- Antifeministische Narrativ
- Hervorhebung biologischer Geschlechterunterschiede
- Darstellung von Männern als benachteiligt
- Teilweise radikale oder extremistische Tendenzen

Nicht alle Mitglieder oder Konsumenten teilen extremistische Positionen, aber die Überschneidungen sind ideologisch signifikant.

MÄNNERRECHTSBEWEGUNG

/ˈmɛnɐrɛçts bəˌveːgʊŋ/

Die Männerrechtsbewegung thematisiert Anliegen wie Sorgerecht, Bildungserfolge oder psychische Gesundheit von Männern.

Während einige Strömungen konstruktiv arbeiten, vertreten radikalere Gruppen antifeministische Narrative und interpretieren Gleichstellungspolitik als Diskriminierung von Männern.

Die Bewegung ist ideologisch heterogen.

MÄNNER- & VÄTERRECHTSAKTIVISTEN (MRAS & FRAS) **Männerrechtsaktivisten (MRAs)**

thematisieren Anliegen wie Sorgerecht, Wehrpflicht oder Suizidraten. Während einige legitime soziale Fragen diskutieren, vertreten radikale Strömungen antifeministische Positionen und behaupten eine systematische „Bevorzugung“ von Frauen. Father's Rights Activists (FRAs) fokussieren speziell auf Sorgerechtsfragen.

MANSPLAINING /ˈmænˌspeɪnɪŋ/

Mansplaining bezeichnet Situationen, in denen ein Mann einer Frau etwas herablassend erklärt – häufig ungefragt und trotz geringerer oder fehlender Expertise. Das Phänomen verweist auf strukturelle Muster, in denen Frauen systematisch weniger Kompetenz zugeschrieben wird.

MARGINALISIERUNG /mɑːɡɪnəlɪˈziːʒʊŋ/

Marginalisierung beschreibt das gesellschaftliche An-den-Rand-Drängen bestimmter Gruppen. Sie äußert sich in eingeschränkter Teilhabe, geringerer Sichtbarkeit und reduzierter politischer oder ökonomischer Macht. Marginalisierung ist eng mit struktureller Diskriminierung verbunden.

MENTAL LOAD /ˈmentl̩ loʊd/

Mental Load bezeichnet die unsichtbare Denk-, Planungs- und Organisationsarbeit, die häufig zusätzlich zur physischen Arbeit geleistet wird. Sie umfasst etwa Terminplanung, emotionale Koordination oder das „Mitdenken“ alltäglicher Abläufe. Studien zeigen, dass Mental Load häufig geschlechtsspezifisch ungleich verteilt ist.

MEN GOING THEIR OWN WAY (MGTOW)

MGTOW propagiert, dass Männer sich bewusst aus Beziehungen mit Frauen und gesellschaftlichen Verpflichtungen zurückziehen sollten.

Die Bewegung basiert häufig auf Misstrauen gegenüber Frauen und Gleichstellungspolitik. Sie teilt ideologische Überschneidungen mit anderen Gruppen der sogenannten „Mannosphäre“.

#METOO

/mi: 'tu:/'

#MeToo ist eine globale Bewegung zur Sichtbarmachung sexualisierter Gewalt und Machtmissbrauchs.

Sie stärkt Betroffene, indem sie individuelle Erfahrungen kollektiv sichtbar macht und gesellschaftliche Strukturen hinterfragt.

MIKROAGGRESSIONEN

/,mi:kʁoʔagʁesj̥o:nən/

Mikroaggressionen sind subtile, oft unbewusste verbale oder nonverbale Abwertungen gegenüber marginalisierten Gruppen.

Einzelne Äußerungen wirken möglicherweise geringfügig, entfalten jedoch durch Wiederholung eine kumulative Belastung.

MISOGYNIE

/mi'zo:gyni:/'

Misogynie bezeichnet Frauenfeindlichkeit – also Abwertung, Hass oder Kontrolle gegenüber Frauen.

Sie kann sich individuell (Beleidigungen, Gewalt) oder strukturell (Gesetzgebung, Machtverhältnisse) äußern.

MISANDRIE

/mi'zandʁi:/'

Misandrie bezeichnet Abwertung oder Feindseligkeit gegenüber Männern.

Im Unterschied zu Misogynie ist Misandrie strukturell nicht in vergleichbare gesellschaftliche Machtverhältnisse eingebettet.

NICHT-BINÄR

/niçt bi'nɛ:ɐ/

Nicht-binär beschreibt Geschlechtsidentitäten außerhalb der binären Kategorien „männlich“ und „weiblich“.

Nicht-binäre Identitäten sind vielfältig und selbstdefiniert; sie können sich als zwischen, jenseits oder unabhängig von binären Geschlechtern verstehen.

OBJECTIFICATION (OBJEKTIFIZIERUNG)

/ˌɒbdʒektɪfɪ'keɪʃən/

Objektifizierung bezeichnet die Wahrnehmung oder Behandlung einer Person, insbesondere einer Frau, als bloßes Objekt, das zum Nutzen, zur Begutachtung oder zur Befriedigung anderer dient, statt als vollwertiges menschliches Wesen mit eigenen Rechten, Bedürfnissen und Emotionen. Objektifizierung kann physisch (Körper) oder symbolisch (Rollen, Status) sein und trägt zur Entmenschlichung bei.

Beispiele:

Werbung, die Frauenkörper isoliert und sexualisiert zeigt, ohne dass die Person als Individuum wahrgenommen wird.

Kommentare wie „Sie ist nur schön anzusehen“ oder „Er ist stark, also nützlich für den Job“, die die Person auf eine Eigenschaft reduzieren.

OTHERING

/'lðəvɪŋ/

Othering bezeichnet Prozesse, durch die Menschen als „anders“, „fremd“ oder „nicht zugehörig“ markiert werden.

Dabei wird eine dominante „Wir“-Gruppe konstruiert, von der andere abweichen. Othering stabilisiert Machtverhältnisse.

PARITÄT

/paʁi'tɛ:t/

Parität meint eine zahlenmäßige Gleichverteilung, etwa in politischen Gremien oder Führungspositionen.

Sie ist ein Instrument zur strukturellen Gleichstellung.

PARTEILICHKEIT

/paʁ'tai:lɪçkaɪt/

Parteilichkeit bedeutet, bewusst an der Seite betroffener Personen zu stehen. Im Awareness-Kontext heißt das: Schutz und Stabilisierung stehen im Vordergrund, nicht Neutralität zwischen Betroffenen und beschuldigter Person.

PATERNALISMUS

/pateʁna'lɪsmʊs/

Paternalismus beschreibt bevormundendes Handeln „zum vermeintlichen Wohl“ anderer.

Er entzieht Menschen Autonomie, indem Entscheidungen über ihre Köpfe hinweg getroffen werden.

PATRIARCHAT

/paʁtʁjaʁ'ʧa:t/

Das Patriarchat bezeichnet gesellschaftliche Strukturen, in denen Männer systematisch mehr Macht, Ressourcen und Entscheidungsbefugnisse besitzen.

Es wirkt historisch gewachsen und prägt Institutionen, Rollenbilder und ökonomische Verhältnisse.

PICK ME

/ˈpɪk miː/

„Pick Me“ ist ein umgangssprachlicher Begriff aus sozialen Medien. Er beschreibt Personen – meist Frauen, aber auch Männer –, die sich demonstrativ von anderen Menschen des gleichen Geschlechts abgrenzen, um Anerkennung durch das gegenteilige Geschlecht zu erhalten.

Typisch sind Aussagen wie „Ich bin nicht wie andere Frauen“, verbunden mit der Abwertung weiblicher Solidarität.

Der Begriff wird analytisch genutzt, um interne Konkurrenzmechanismen innerhalb patriarchaler Strukturen zu beschreiben.

PICK-UP ARTISTS (PUA)

/ˌɪntɨgəˈʃlɛçtɪtʃ/

Pick-Up Artists verstehen zwischenmenschliche Annäherung als strategisches „Verführungssystem“.

Typisch sind:

- Techniken zur Manipulation
- „Negging“ (abwertende Komplimente)
- Gamifizierung sozialer Interaktion

Kritik richtet sich gegen Objektifizierung und instrumentellen Umgang mit Frauen.

PINKWASHING

/ˈpɪŋkˌwɔʃɪŋ/

Pinkwashing bezeichnet die strategische Nutzung queerer Symbolik zur Imagepflege, ohne substanzielle Unterstützung queerer Rechte umzusetzen.

Beispiel: Unternehmen verwenden Regenbogenmarketing, unterstützen jedoch keine internen Gleichstellungsmaßnahmen.

Queer

/kwi:ɔ/

Queer ist ein selbstbestimmter Sammelbegriff für sexuelle Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und Lebensweisen, die von heteronormativen und cisnormativen gesellschaftlichen Erwartungen abweichen. Der Begriff umfasst unter anderem lesbische, schwule, bisexuelle, trans*, nicht-binäre und weitere Identitäten, ist jedoch bewusst offen und nicht abschließend definiert.

Ursprünglich wurde „queer“ als abwertender Begriff verwendet, später jedoch von Aktivist*innen angeeignet und als positive Selbstbezeichnung etabliert. Heute dient queer sowohl als Identitätsbegriff als auch als gesellschaftskritische Perspektive, die starre Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität hinterfragt und Vielfalt sichtbar macht.

Queer kann eine persönliche Selbstbezeichnung sein oder als Sammelbegriff verwendet werden, um unterschiedliche Identitäten einzuschließen. Gleichzeitig beschreibt der Begriff eine Perspektive, die gesellschaftliche Normen kritisch reflektiert und zur Anerkennung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt beiträgt.

Queer-Feminismus

/kwi:ɔ femi'nismʊs/

Queer-Feminismus verbindet feministische und queere Perspektiven und analysiert gesellschaftliche Machtverhältnisse im Zusammenhang mit Geschlecht und Sexualität. Er kritisiert die Annahme, dass es nur zwei feste Geschlechter gibt, und versteht Geschlecht als vielfältig und gesellschaftlich geprägt.

Ein zentrales Merkmal ist die intersektionale Perspektive, die berücksichtigt, dass Diskriminierung auf unterschiedlichen Ebenen gleichzeitig wirken kann, etwa aufgrund von Geschlecht, sexueller Orientierung oder Herkunft. Queer-Feminismus bezieht ausdrücklich auch die Erfahrungen von trans*, nicht-binären und queeren Menschen ein.

Queer-Feminismus dient der Analyse und Sichtbarmachung struktureller Ungleichheiten und hinterfragt gesellschaftliche Normen, die bestimmte Identitäten bevorzugen oder ausschließen. Ziel ist es, gleichberechtigte gesellschaftliche Bedingungen zu fördern und geschlechtliche sowie sexuelle Vielfalt anzuerkennen.

RASSISMUS

/ʁa'sismʊs/

Rassismus bezeichnet ein System von Vorstellungen, Praktiken und Strukturen, das Menschen aufgrund zugeschriebener biologischer oder kultureller Merkmale hierarchisiert und ungleich behandelt.

Der Begriff „Rasse“ ist wissenschaftlich nicht haltbar; Rassismus funktioniert jedoch, indem er soziale Unterschiede biologisiert oder essentialisiert.

Ebenen des Rassismus

1. Individueller Rassismus
2. Vorurteile, Diskriminierungen oder feindselige Handlungen einzelner Personen.
3. Institutioneller Rassismus
4. Benachteiligungen durch Routinen, Regeln oder Verfahren in Organisationen (z. B. Bildungssystem, Wohnungsmarkt).
5. Struktureller Rassismus
6. Gesellschaftlich verankerte Macht- und Ressourcenungleichheiten, die historisch gewachsen sind und sich reproduzieren.

Rassismus wirkt durch Normalisierung, Stereotypisierung und Exklusion. Er beeinflusst Bildungswege, Arbeitsmarktchancen, politische Teilhabe und soziale Sicherheit.

Beispielhafte Mechanismen

- Diskriminierung bei Bewerbungen
- Polizeiliche Kontrollpraxis
- Mediale Darstellungsmuster
- Ungleiche Vermögensverteilung

Rassismus ist nicht nur individuelles Fehlverhalten, sondern ein historisch gewachsenes Macht- und Ordnungssystem, das soziale Hierarchien reproduziert.

RED-PILLER („ERWACHTE MÄNNER“)

Der Begriff stammt aus der Metapher der „roten Pille“ (Anspielung auf das Erwachen aus einer Illusion).

Red-Piller vertreten die Auffassung, dass moderne Gesellschaften Männer systematisch benachteiligen und Feminismus eine dominante Ideologie sei.

Oft werden biologische Determinismus-Argumente und antifeministische Narrative genutzt.

RAPE CULTURE

/reɪp 'kʌltʃə/

Rape Culture (Vergewaltigungskultur) bezeichnet gesellschaftliche Strukturen, Diskurse und Normalisierungen, die sexualisierte Gewalt verharmlosen, relativieren oder indirekt begünstigen.

- Victim Blaming („Warum war sie dort?“)
- Täterzentrierte Argumentationen („Er konnte sich nicht kontrollieren“)
- Bagatellisierung („War doch nicht so gemeint“)
- Sexualisierte Medieninszenierungen ohne Konsensdarstellung

Der Begriff stammt aus feministischen Analysen der 1970er Jahre und beschreibt nicht, dass Gewalt allgemein akzeptiert wird, sondern dass bestimmte Narrative Gewalt begünstigen oder deren Wahrnehmung verzerren.

Rape Culture verschiebt Verantwortung von Täter*innen zu Betroffenen, senkt Anzeigequoten und stabilisiert Machtgefälle. Sie beeinflusst auch juristische und mediale Diskurse.

Der Begriff ist analytisch zu verstehen: Er beschreibt strukturelle und kulturelle Rahmenbedingungen, nicht individuelles Verhalten allein.

REPRODUKTIONSARBEIT

/ʁe.pʁodʊk'tsjo:ns.ʁbaɪt/

Reproduktionsarbeit bezeichnet alle Tätigkeiten, die notwendig sind, um das tägliche Leben von Menschen aufrechtzuerhalten und die gesellschaftliche Arbeitskraft zu erhalten oder zu erneuern. Sie umfasst insbesondere unbezahlte Sorge-, Pflege- und Hausarbeit.

Reproduktionsarbeit steht im Gegensatz zur sogenannten Produktionsarbeit, die auf den Markt ausgerichtet und entlohnt ist. Während Produktionsarbeit Güter und Dienstleistungen erzeugt, sorgt Reproduktionsarbeit dafür, dass Menschen versorgt, sozialisiert und arbeitsfähig bleiben.

Typische Tätigkeiten

- Kinderbetreuung und Erziehung
- Pflege von Angehörigen
- Kochen, Putzen, Wäsche
- Emotionale Unterstützung (mentale und affektive Sorgearbeit)
- Organisation familiärer Abläufe („Mental Load“)

Historisch wurde Reproduktionsarbeit überwiegend Frauen zugeschrieben und als „natürliche“ Aufgabe im privaten Raum verortet. Dadurch blieb sie ökonomisch unsichtbar, obwohl sie eine grundlegende Voraussetzung für jede Volkswirtschaft darstellt. Ohne Reproduktionsarbeit gäbe es keine arbeitsfähigen Personen und keine soziale Stabilität.

Wirkungsweise und strukturelle Folgen

- Ungleiche Verteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit
- Teilzeitquoten und Einkommensunterschiede
- Altersarmutsrisiko
- Geringere Repräsentation in Führungspositionen

Reproduktionsarbeit ist daher zentral in Debatten um Gleichstellung, Care-Ökonomie und soziale Gerechtigkeit.

ROW ZERO

/rɔʊ 'zi:ɹɔʊ/

Row Zero (Reihe Null) bezeichnet den Bereich direkt vor der Bühne, der sich noch vor der ersten offiziellen Publikumsreihe befindet. In Awareness- und Diskriminierungskontexten wird der Begriff auch verwendet, um Machtstrukturen oder privilegierten Zugang zu beschreiben, wenn bestimmte Personen durch Nähe zu Künstler*innen oder Veranstaltungsstrukturen besonderen Zugang oder Einfluss erhalten.

Beispiele:

- Personen erhalten Backstage- oder Front-of-Stage-Zugang durch persönliche Kontakte.
- Diskussionen über Machtmissbrauch oder Grenzüberschreitungen im direkten Bühnenumfeld.

SAFER SPACES

/'seɪfə 'speɪsɪz/

Safer Spaces sind bewusst gestaltete soziale Räume, in denen diskriminierende, gewaltvolle oder grenzüberschreitende Verhaltensweisen aktiv minimiert werden sollen. Sie garantieren keine absolute Sicherheit, sondern schaffen strukturierte Schutzbedingungen.

Grundprinzipien

- Klare Verhaltensregeln
- Awareness- oder Ansprechstrukturen
- Transparente Beschwerdewege
- Sensibilisierung für Machtverhältnisse

Safer Spaces entstanden insbesondere in queeren, feministischen und antirassistischen Bewegungen, um marginalisierten Gruppen Austausch- und Schutzräume zu ermöglichen.

Safer Spaces reduzieren Hemmschwellen für Beteiligung, fördern Sichtbarkeit und ermöglichen Erfahrungen jenseits dominanter Normen. Gleichzeitig machen sie Machtverhältnisse sichtbar, anstatt sie als „neutral“ vorzusetzen.

Der Begriff betont, dass vollständige Sicherheit in sozialen Kontexten nicht garantiert werden kann. Stattdessen geht es um Prävention, Sensibilisierung und klare Verantwortlichkeiten.

keine absolute Sicherheit, setzen jedoch klare Schutzstrukturen.

SEXISMUS

/zɛk'sɪsmʊs/

Sexuelle Belästigung umfasst unerwünschte sexualisierte Handlungen oder Äußerungen, die die Würde einer Person verletzen.

Sie kann verbal (Kommentare), nonverbal (Gesten), physisch (Berührungen) oder digital erfolgen. Entscheidend ist die fehlende Zustimmung.

Im Arbeitskontext ist sexuelle Belästigung rechtlich definiert und verboten.

STRUKTURELLER SEXISMUS

/zɛksuali'tɛ:t/

Struktureller Sexismus bezeichnet systemische Benachteiligungen, die in Institutionen, Gesetzen oder kulturellen Normen verankert sind. Er wirkt unabhängig von individuellen Einstellungen, etwa durch ungleiche Karrierechancen, stereotype Rollenbilder oder ungleiche Verteilung unbezahlter Arbeit.

SEXUELLE BELÄSTIGUNG

/zɛksu'ɛlə bə'lɛstɪɡʊŋ/

Sexuelle Belästigung bezeichnet jedes unerwünschte sexualisierte Verhalten, das die Würde einer Person verletzt oder ein einschüchterndes, feindliches, erniedrigendes oder entwürdigendes Umfeld schafft. Entscheidend ist nicht die Absicht der handelnden Person, sondern die Wirkung und das fehlende Einverständnis der betroffenen Person.

Sexuelle Belästigung kann verbal (z. B. anzügliche Kommentare, sexualisierte Witze, Nachfragen zu Intimem), nonverbal (z. B. anstarrende Blicke, Gesten, Zeigen pornografischer Inhalte), physisch (z. B. unerwünschte Berührungen, Umarmungen, Blockieren des Weges) oder digital (z. B. unerwünschte Nachrichten, Bilder) erfolgen.

Im rechtlichen Kontext ist sexuelle Belästigung im Arbeitsumfeld ausdrücklich untersagt (z. B. im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz).

Sie stabilisiert Machtgefälle, indem sie Körper und Sexualität als Mittel der Dominanz einsetzt. Betroffene erleben häufig Scham, Angst, Verunsicherung oder berufliche Nachteile.

Sexuelle Belästigung ist Teil eines Spektrums sexualisierter Gewalt und unterscheidet sich klar von einvernehmlicher Interaktion durch das Fehlen von Konsens.

SEXUELLE IDENTITÄT

/zɛksu'ɛlə ʔidentɪ'tɛ:t/

Sexuelle Identität beschreibt die dauerhafte emotionale, romantische oder sexuelle Anziehung einer Person zu anderen Menschen. Sie ist ein Bestandteil der Persönlichkeitsidentität und bezieht sich auf die Frage, zu welchem Geschlecht oder welchen Geschlechtern sich jemand hingezogen fühlt.

Beispiele sind heterosexuell, homosexuell, bisexuell, pansexuell oder asexuell. Sexuelle Identität ist nicht mit Geschlechtsidentität gleichzusetzen: Erstere betrifft das Begehren, Letztere das eigene Geschlechtsempfinden.

In heteronormativ geprägten Gesellschaften gelten bestimmte sexuelle Identitäten als Norm, während andere marginalisiert werden. Dies kann Diskriminierung, Unsichtbarmachung oder strukturelle Benachteiligung zur Folge haben.

Sexuelle Identität ist rechtlich geschützt (z. B. im Diskriminierungsschutz) und zentraler Bestandteil pluralistischer Gesellschaftsordnungen.

TOKEN

/'to:kən/

Ein Token bezeichnet eine einzelne Person aus einer marginalisierten Gruppe, die in einer Institution oder Organisation sichtbar positioniert wird, ohne jedoch strukturelle Veränderungen oder tatsächliche Machtverteilung zu bewirken.

Tokenisierung tritt auf, wenn Vielfalt symbolisch präsentiert wird, während Entscheidungsstrukturen unverändert bleiben. Die betroffene Person wird dabei häufig zur repräsentativen Ausnahme stilisiert und steht unter erhöhter Beobachtung.

Tokenisierung kann zu sozialer Isolation, Leistungsdruck und stereotypisierender Wahrnehmung führen („Beweisfunktion“). Gleichzeitig bleibt das strukturelle Ungleichgewicht unangetastet.

Der Begriff wird in Diversitäts- und Organisationsanalysen verwendet, um oberflächliche Inklusionsmaßnahmen von nachhaltigen strukturellen Veränderungen zu unterscheiden.

TOXISCHE MÄNNLICHKEIT

/'tɔksɪfə 'mɛnɛlɪçkaɪt/

Toxische Männlichkeit bezeichnet kulturell vermittelte Männlichkeitsnormen, die schädliche Verhaltensweisen fördern oder legitimieren, etwa übermäßige Dominanz, emotionale Unterdrückung, Gewaltakzeptanz oder Abwertung von Weiblichkeit.

Der Begriff richtet sich nicht gegen Männer als Individuen, sondern beschreibt gesellschaftliche Rollenerwartungen, die sowohl anderen als auch Männern selbst schaden können.

Solche Normen können riskantes Verhalten, psychische Belastungen, Aggression oder geringe Hilfesuchbereitschaft begünstigen. Sie wirken normierend, indem Abweichungen sanktioniert werden („Ein Mann weint nicht“).

Das Konzept stammt aus der kritischen Männlichkeitsforschung und dient der Analyse sozialer Rollenmuster, nicht der Pauschalverurteilung.

TRANS

/'trʌns/

Trans ist ein Sammelbegriff für Menschen, deren Geschlechtsidentität nicht dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht entspricht. Der Begriff umfasst unter anderem trans Männer, trans Frauen und teilweise nicht-binäre Personen.

Transgeschlechtlichkeit betrifft die Geschlechtsidentität, nicht die sexuelle Orientierung. Eine trans Person kann jede sexuelle Identität haben.

Trans Personen erleben häufig strukturelle Hürden, etwa im Personenstandsrecht, im Gesundheitssystem oder im Arbeitsleben. Diskriminierung kann auf sozialer, institutioneller oder rechtlicher Ebene auftreten.

Der Begriff ist Teil geschlechtertheoretischer und menschenrechtlicher Diskurse und dient der präzisen Beschreibung geschlechtlicher Vielfalt.

UNCONSCIOUS BIAS

/ʌn'kɒnʃəs 'bi:əs/

Unconscious Bias bezeichnet unbewusste Denkmuster oder Vorannahmen, die Wahrnehmung und Entscheidungen beeinflussen, ohne dass sich die handelnde Person dessen bewusst ist. Diese kognitiven Abkürzungen entstehen durch Sozialisation, Medienbilder und kulturelle Prägungen.

Beispielsweise kann ein identischer Lebenslauf unterschiedlich bewertet werden, je nachdem, welcher Name darauf steht.

Unconscious Bias wirkt subtil, reproduziert jedoch bestehende Ungleichheiten, insbesondere in Auswahlverfahren, Leistungsbewertungen oder Alltagsinteraktionen.

Der Begriff stammt aus der Sozialpsychologie und wird in Diversity-Trainings genutzt, um strukturelle Verzerrungen bewusst zu machen.

VICTIM BLAMING

/'vɪktɪm 'bleɪmɪŋ/

Victim Blaming bezeichnet die Zuschreibung von Mitverantwortung oder Schuld an Personen, die Gewalt, Belästigung oder Diskriminierung erfahren haben.

Typische Muster sind Fragen nach Kleidung, Verhalten oder Alkoholkonsum statt Fokussierung auf das Verhalten der Täterperson.

Victim Blaming verschiebt Verantwortung, entlastet Täterstrukturen und verstärkt Scham sowie sekundäre Traumatisierung. Es kann dazu führen, dass Betroffene Vorfälle nicht melden.

Der Begriff wird insbesondere in der Gewaltforschung und in Diskursanalysen verwendet.

VERTRAULICHKEIT

/fɛʁ'tʁaʊlɪçkaɪt/

Vertraulichkeit beschreibt den geschützten Umgang mit sensiblen Informationen und persönlichen Daten. Sie bedeutet, dass Informationen nur mit Zustimmung der betroffenen Person oder auf rechtlich legitimer Grundlage weitergegeben werden.

Vertraulichkeit schafft Vertrauen und ist insbesondere in Beratungs-, Awareness- oder Personalstrukturen zentral. Ohne sie sinkt die Bereitschaft, Vorfälle zu melden.

Vertraulichkeit ist sowohl ethisches Prinzip als auch rechtlich geregelt (Datenschutz, Schweigepflicht).

ZIVILCOURAGE

/tsi'vɪlkʊʁa:ʒ/

Zivilcourage bezeichnet das aktive, verantwortungsbewusste Eingreifen gegen Unrecht oder Diskriminierung im öffentlichen oder beruflichen Raum, auch wenn damit persönliche Risiken verbunden sein können.

Sie kann durch direkte Ansprache, Unterstützung betroffener Personen oder Alarmierung zuständiger Stellen erfolgen.

Zivilcourage unterbricht diskriminierende Dynamiken, signalisiert soziale Normen und stärkt Solidaritätsstrukturen.

Der Begriff ist gesellschaftsethisch verankert und spielt insbesondere in Präventions- und Demokratiediskursen eine zentrale Rolle.

**DU HAST EINEN
BEGRIFF NICHT
GEFUNDEN?
SCHREIB UNS!**



MEDEA_LIVE_GMBH